

## **„Der Weg eines Narren“**

Von Jan Haas

Klasse MSS 11

Lina - Hilger – Gymnasium, Bad Kreuznach

### Einleitung

Leere. Tiefe - endlose - erdrückende Leere. Dieses Gefühl.....

Leer, so leer. So habe ich mich das letzte Mal gefühlt, als ich sie gesehen habe. Sie saß im Zug, der sie von mir forttriss. Ich lief dem Zug noch ein Stück hinterher - von ihren sanften, lächelnden Augen verfolgt. Doch zwecklos ... ich konnte natürlich nicht mit dem Zug Schritt halten. Sie sah mich noch ein letztes mal an, lächelte, winkte mir zu und weg war sie. Ihr Anblick brannte noch in meinen Augen, zusammen mit den Tränen, die ich wegen ihr vergoss. Dem Zug, diesem teuflischen Höllending - es kam mir vor, als läge mein Herz auf den Schienen und er würde unerbittlich mit seinen zehn Waggons plus Lok darüber fahren - sah ich nach, bis er nur noch ein kleiner Punkt, irgendwo am Horizont, und schließlich verschwunden war.

Sie wollen wissen, von wem ich hier spreche? Sophie, meine Sophie....

Wir lernten uns kennen in einem Russland, das es heute nicht mehr gibt. Ein Russland, das über 15 andere Staaten herrschte, ein Russland in dem die Sowjets den Ton angaben, ein Russland, auf dem Höhepunkt seiner Macht. Und mittendrin - wir.

*Dein Vater war Botschafter für das ferne Frankreich. Meiner dagegen, Aushilfskoch in der Kantine in der Küche, von deren Teller du jeden Tag nur das Beste vom Besten bekamst.*

*Ich weiß nicht mehr, durch welches grausame Glücksspiel des Schicksals sich unsere beiden Wege trafen, vielleicht will ich es auch gar nicht wissen, sondern mich einfach meinen Erinnerungen an den Moskauer Sommer des Jahres 1953 Hingeben, den wir zusammen verbrachten, fern ab von kulturellen Unterschieden, historischen Feindbildern und ständischen Kluft, die sich immer vor uns auftaten, wenn wir nicht allein waren.*

Ja, dieser Sommer 1953 war der glücklichste meines Lebens. Und egal wie erzählenswert mir dieser Sommer erscheint, will ich jetzt (noch) nicht davon

erzählen. Nur eine Sache muss dazu vorab erzählt werden, um den Verlauf meiner Erzählung verständlich zu machen:

Ich habe bereits erwähnt, dass dieser Sommer die Zeit in meinem Leben ist, die ich, sollte mich jemand danach fragen, als die erfüllendste und glücklichste kenntlich machen würde. Doch so glücklich ich auch damals war, so erdrückend schmerzhaft war der Tag, an dem mich Sophie auf dem Bahnsteig Nummer 3 stehen ließ, um einen Zug zu besteigen, der sie auf Umwegen zurück in ihre Heimat bringen sollte.

*Züge....Züge.....* In der Tat sitze ich gerade in einem Zug, einem dieser freudigen Geschenke des Himmels, der mich von dem sophielosen Moskau in das hoffentlich sophiereiche Paris bringen wird. Natürlich ist dies hier einer dieser modernen Schnellzüge aus Metall und Plastik, doch in Gedanken ist es derselbe alte Zug, mit liebevoll verkleidetem Holz und mit Blattgold verzierten Ornamenten um die Fenster der ersten Klasse, der mir Sophie vor den Augen aus meinem Leben riss - aus meinem Leben, doch nicht aus meinem Herzen.

Was ich mir davon verspreche? Dies ist die Geschichte eines alten Narren, nennen Sie mich Alexej, der auf der Spur seiner einzigen großen Liebe, Sophie Marie Delacroix, wandelt und sich dafür auf den Irrwegen des modernen Europas, einem Europa, das nach Frieden und Einigkeit schreit, zurecht finden muss.

Es ist ein sehr warmer Tag heute - *wie damals, als du verschwunden bist* - aber nein, an diesem Tag vor 60 Jahren war es anders. Es war, als ob sich eine übernatürliche Macht dazu entschlossen hatte, den Tag, an dem ich meine Sophie ein letztes Mal sehen sollte, wie eine feierlich geschmückte Bühne aussehen zu lassen, auf der sich ein Abschied wie der unsrige auch würdig hatte abspielen können. Ich erinnere mich noch genau daran wie warm mir war. Sogar mein abgenutztes Jackett, das mich immer treu begleitet hatte, musste ich ablegen und die Ärmel meines einstmals weißen Hemdes aufkrepeln. Und ich erinnere mich an diese angenehme Kühle, die entstand, wenn Menschen hastig an einem vorbei schritten. Die dadurch aufgewirbelte Luft legte sich sanft auf die mit Schweiß benetzte Haut, um so für einen winzigen Moment meinen Körper die Hitze vergessen ließ.

Heute jedoch, ist der Tag wie viele andere in den letzten Jahren. Die globale Erderwärmung hat auch vor Mütterchen Russland nicht Halt gemacht. Einen Winter wie damals, der die deutschen Truppen aufzuhalten vermochte und sie daran hinderte Russland zu überrennen, gibt es schon lange nicht mehr. Nicht, dass es

mich stören würde kaum noch etwas von armen Leuten lesen zu müssen, die nachts an irgendeiner Straßenecke einnicken und am nächsten morgen bereits selig, wenn auch für immer, entschlafen sind. Aber irgendwie fehlt mir dieser Punkt ein wenig, den die Welt immer noch mit diesem Land verbindet. In den Köpfen der Menschen ist das aber natürlich noch lange nicht abgehakt. Erst vorhin, auf meinem Weg zum Bahnhof, hab ich mehrere Straßenhändler gesehen, die ganz versessen darauf waren ihre Pelzmützen mit Ohrenklappe und rotem Stern an willige Touristen zu verhökern. Ist das wirklich das Symbol, mit dem Menschen außerhalb unserer Landesgrenzen einen Russen identifizieren würden? Na ja, Globalisierung hin, Globalisierung her, selbst ich stelle mir einen Deutschen immer noch gedanklich in Lederhosen vor, mit einem Bierkrug in der einen Hand, während er mit der anderen eine Weißwurst in den Mund stopft und trotzdem noch in der Lage ist jodeln zu können. Oder einen Amerikaner als Cowboy, der den ganzen Tag nur Pferde zureitet, wehrlose Kälber brandmarkt und eine Marlboro nach der anderen in die Atmosphäre pustet.

Ich frage mich, ob es jemals gelingen wird diese Vorstellungen aus den Köpfen der Menschen zu verbannen.

Die junge Frau am Bahnschalter, bei der ich mein Reiseticket erstanden hatte, ließ es sich nicht nehmen mir zu raten, dass es sehr sinnvoll wäre, besonders für einen Mann in meinem Alter, eine Reservierung für Sitzplatz und ausreichend Stauraum für mein Gepäck vorzunehmen. Damit verpasste sie mir natürlich einen starken Dämpfer für das Abenteuer, das ich vorhatte zu wagen. Vielleicht war es ja wirklich dumm von mir, wenn ich mir vorstellte, dass ich nur mit einem Rucksack ausgestattet von Moskau nach Paris reisen, mich dort hinsetzen könnte, wo gerade Platz war, um dann einer älteren Dame meinen Platz anzubieten, schließlich bin ich noch ganz Kavalier, sollte sich kein anderer für sie finden lassen. Ältere Dame ist gut. Immerhin befinde ich mich selbst im zarten Alter von 78. Aber ist man nicht immer so alt wie man sich fühlt? Und habe ich nicht zuletzt beschlossen diese Reise anzutreten, um mich noch mal wie 17 fühlen zu können, als ich diesen unvergesslichen Sommer mit Sophie verbrachte?

Selbstverständlich gelang es der netten jungen Dame am Schalter mir eine Reservierung anzudrehen. Es würde ja auch nur einen geringen Kostenzusatz "verschlingen". Ob alle Menschen meiner Generation so gutgläubig sind?

Der Waggon, in dem ich mich befinde, ist innerhalb in drei Bereiche aufgeteilt. An einem Ende befinden sich die Toiletten, die verschiedensten Container zur

Mülltrennung (warum trennt man eigentlich Pappe von Papier?) und sogar ein Wickelraum, sollte sich eine junge Mutter der Tortur einer langen Reise mit Kleinkind hingeben. Im mittleren Bereich, sind fünf einzelne Abteile, in denen jeweils sechs Passagiere Platz finden und dann gibt es schließlich noch den dritten Bereich mit den ganz alltäglichen Sitzreihen.

Dank meiner jungen Fahrkartenverkäuferin hatte ich einen Fensterplatz im dritten Einzelabteil zur Verfügung, das ich mir zu Beginn meiner Reise mit zwei jungen Mädchen teilte, die ich auf ein Alter um die 16 oder 17 Jahren schätze. Die beiden quasselten quietschvergnügt vor sich hin, beide unermüdlich darin den Informationsbedarf der jeweils anderen zu stillen und das Gespräch durch die verwegenen Bekundungen des Staunens oder der Irritation, sowie vereinzelt Lachen aufzulockern. Ich verstand kein Wort.....war es eine andere Sprache?

Beide Mädchen waren äußerst freizügig gekleidet. Ich würde nicht behaupten, dass ich besonders konservativ oder altmodisch wäre, aber was meinen Augen dort geboten wurde ging wirklich über die Grenzen des Anständigen heraus: Röcke, die weit über den Knien endeten, weit ausgeschnittene Hemden, die so lächerlich viel Bauch zeigten, dass man in Versuchung geraten wollte ihnen den Rat zu geben, dass sie ihre Wäsche beim nächsten mal nicht ganz so heiß waschen sollten, und so jedem, den es interessierte den Blick auf jene Stellen freigaben, die man zu meiner Zeit noch als intim bezeichnet hätte....

*Unweigerlich führt mich der Anblick dieser jungen Dinger an den Tag zurück, als ich dich zum ersten Mal sah. Mein Vater hatte mich mit in die Botschaft genommen, damit ich mal in der Küche beim Abwasch, mal im Garten, der ständig gepflegt werden musste, aushelfen konnte. Ich war gerade dabei die früh abgefallenen Blätter eines Baumes von dem Rasenstück, nahe des Gehweges, der den Eingang der Botschaft, die ja als französisches Staatsgebiet galt, mit der russischen Welt, meiner Welt verband. In Gedanken war ich bei dem Buch, das mir meine Mutter früher oft vorgelesen hatte bevor sie starb, den ich konnte damals noch nicht lesen, genauso wenig wie mein Vater. Der krieg war bereits seit acht Jahren vorbei, aber es gab überall zu viel zu tun, und zu wenig Hände die mit anpackten, sodass keine Zeit blieb um Lesen lernen zu können. In diesem Buch jedenfalls erzählte von einem Mann, dem in seinem Traum ein Wesen erscheint, von dem er glaubte, dass es ein Engel sei. Sie trug ein weißes Gewand und besaß langes blondes Haar. Als der Mann aus seinem Traum erwacht, beginnt er gleich damit dieses Wesen, diese junge Frau zu suchen. Er erlebt dabei zahlreiche Abenteuer, sieht die unglaublichsten Dinge; doch seinen Engel findet er nicht.*

*Ich stand also am Wegrand, mit meinen Gedanken bei diesem Buch, und dann bist du mir erschienen. Es war abermals ein schöner warmer Sommertag. Dein blondes Haar hingte verspielt in zwei Zöpfen von deinem Kopf und dein Körper war ein leichtes weißes Sommerkleid gehüllt. Du wolltest, von deiner Dienerin begleitet, durch die Straßen Moskau spazieren. Von da an hatte ich meinen eigene Engel gefunden.*

*Abends, als mein Vater und ich und auf den Heimweg machen wollten, inzwischen war ein heftiges Sommergewitter aufgezogen und überschüttete das Land mit allem, was sich in den vergangenen warmen Tagen angestaut hatte, kamst du von deinem Spaziergang zurück. Durchnässt bis auf die Knochen, war dein Kleid ganz eng an deinen Körper geschmiegt, der Stoff, durch das viele Wasser leicht durchsichtig geworden, gab mehr Preis als es deinem Vater recht gewesen wäre. Doch dir machte es nichts aus. Du hattest Spaß daran mal einfach wie ein normales Kind im Regen richtig nass geworden zu sein. Irgendwann streiften sich unsere Blicke. Du schenktest mir ein Lächeln und bist dann zurück ins Haus gerannt.....*

Irgendwann bemerkte eines der Mädchen meinen verstörten Blick und bat mich dann in Worten, die ich verstehen konnte, um Verzeihung für das, wie sie meinte, für einen alten Herren wie mich bestimmt zu ungestüme Gespräch. Ihren weiteren Ausführungen konnte ich entnehmen, dass sie und ihre Freundin auf dem Weg nach Minsk waren, wo eine der - ich hoffe, dass ihre Worte als der alte Knacker, der ich ja für alle zu sein scheine, auch richtig wieder geben kann - heißesten, angesagtesten, abgefahrensten und absolut mega geilsten Bands der Welt einen Auftritt geben sollte. Irgendeine amerikanische Gruppe, von der ich natürlich noch nie gehört hatte.

Minsk? Das bedeutete, dass ich noch acht Stunden mit diesen gackernden Hühnern auf geringstem Raum eingepfercht war. Gott stehe mir bei....

Woher ich das wusste? Meine nette Fahrkartenverkäuferin überreichte mir zusätzlich zu meiner Fahrkarte und meinem Reservierungsschein außerdem noch einen genauen Fahrplan mit allen Zwischenhalten von hier nach Paris. Um nur einige Stationen zu nennen, die ich während meiner Reise anlaufen werde: da gibt es Minsk, Warschau, Berlin, Frankfurt am Main, Freiburg, Basel und viele andere.

Wie sich übrigens herausstellte, war eines der Mädchen Spanierin. Dass ich beide zunächst also nicht verstanden hatte, lag nicht daran, wie ich zuerst

annehmen musste, dass ich nicht mehr so ganz auf dem laufenden bin, was Jugendsprache betrifft, sondern daran, dass sie sich auf spanisch unterhielten. Beide Mädchen nahmen an einem europaweit laufendem Austauschprogramm teil, von dem sie behaupteten, dass es nur so gut und einfach funktionieren würde, da die EU mittlerweile wie geschmiert laufen würde.

Ein Mann mittleren Alters, der in Safonowo zugestiegen war und sich seitdem durch seine beeindruckend dicke Tageszeitung kämpfte, schnaubte bei diesem Kommentar verächtlich und warf den beiden Mädchen in ihren kurzen Röcken böse Blicke entgegen.

Um 10:27 Uhr hatte mein Zug Moskau verlassen. Fast zehn Stunden später verließen mich die beiden jungen Mädels, wünschten mir noch eine angenehme Reise und ich ihnen meinerseits natürlich viel Spaß bei ihrem Konzert bei welcher Band auch immer.

Als sie den Waggon verlassen hatten, atmeten der zugestiegene Mann und ich ein klein wenig erleichtert auf, weswegen wir uns einen kurzem Moment lang gegenseitig ein Lächeln schenkten.

Eine Stunde später war ich, irgendwo auf dem Weg zwischen Minsk und Baranovichi, in einen unruhigen Schlaf abgedriftet...

*Ich träumte von dem Tag nach dem Unwetter. Durch den starken Regenfall waren Hunderte Blätter von den Bäumen geschlagen worden, die ich wiederum alle zusammentragen und später entsorgen musste. Du hast währenddessen auf einer Bank, ganz in meiner Nähe, gesessen, und mich, unter dem Vorwand ein Buch an der frischen Luft lesen zu wollen, bei meiner Arbeit beobachtet. Vielleicht bildete ich es mir ja nur ein, aber mir kam es wirklich so vor, als würden deine sanften blauen Augen auf meinem Körper ruhen und jede meiner Bewegungen genau verfolgen.*

*Irgendwann rief mein Vater zum Mittagessen. Ich war so in Gedanken versunken, dass ich davon nichts mitbekam. Alle anderen Bediensteten, die bis dahin mit mir im Garten gearbeitet hatten, waren plötzlich verschwunden. Ich sah mich verwundert um und ohne Vorwarnung warst du neben mir, packtest mich beim Arm, ranntest los und hast mich zu dem hölzernen Schuppen gezerrt, in dem der Gärtner immer sein Werkzeug unterbrachte. Du hast die Tür hinter uns verschlossen. Wir sahen uns in die Augen und mussten bald anfangen lauthals zu lachen. Von da an trafen wir uns so oft wie möglich tagsüber in diesem Schuppen.*

*Redeten und lachten miteinander, und erprobten wozu unsere Lippen sonst noch im Stände waren.*

*Und nachts....*

Als ich aus meinem Traum zu mir kam, war es bereits Morgen und mein Abteil war, abgesehen von mir, leer. Den Schildern vor meinem Fenster konnte ich ablesen, dass ich mich gerade in Warschau befand. Der Himmel war noch ganz dunkel und ich konnte noch einzelne Sterne erkennen. Doch irgendwo weiter vorne, ganz am Ende des Horizonts, begann die Sonne sich langsam, gelb-orange leuchtend, wie aus der Erde heraus zu erheben, und den Tag richtig beginnen zu lassen.

Als die ersten Sonnenstrahlen durch mein Fenster, in den mittlerweile wieder fahrenden Zug fielen, bemerkte ich, dass der Mann, mit dem ich vorher das Abteil geteilt hatte, seine Zeitung hier vergessen hatte. Ob mit Absicht oder als Folge geringer Aufmerksamkeit sei jetzt mal außen vor gestellt.

Ich begann damit mir die Schlagzeilen auf dem Titelblatt durchzulesen, lag die Zeitung dann aber bald weg. Es war zu früh und ich zu entkoffeiniert um mir soviel Negatives zumuten zu können. Man sollte den Tag nun wirklich nicht mit Zeitungsartikeln beginnen, die davon berichten, wie z.B.: Deutschland immer mehr in den Schuldensumpf gerät, da es aufgrund des Atomausstiegs nicht mehr ausreichend Strom produzieren kann und deshalb teuren Strom aus dem Ausland kaufen muss, oder die davon berichten, dass die Arbeitslosenzahlen unaufhörlich steigen, was aber angeblich nur ein vorläufiger Negativtrend sei. Ganz zu schweigen von den immer noch zahlreichen Toten Soldaten im Irak, da es den Amerikanern immer noch nicht gelungen ist, trotz ausreichend Unterstützung seitens der EU; Ruhe ins Land zu bringen. Dann gab es da noch Ausschnitte, die über die vielen Opfer mehrerer Terroranschläge klagten, die "Gotteskrieger" auf europäische Städte verüben, da sie den Amerikanern helfen würden usw usw

Ich möchte meinen tag lieber mit etwas fröhlicherem Beginnen.

Also machte ich mich auf den Weg zum Speisewaggon, um mir ein herzhaftes Frühstück zu gönnen. Tja, herzhaft waren alleine die geforderten Preise. Da mein Magen aber bereits den Aufstand probte, erstand ich mir ein belegtes Brötchen und eine Tasse Kaffee für den stolzen Preis von 6,10 € . Nachdem ich also meinen Bauch mehr schlecht als recht zur Beruhigung gebracht hatte, begab ich mich auf den Rückweg zu meinem Abteil. Inzwischen war der Zug wieder zum Leben erwacht. Kaum noch ein Fahrgast, der versuchte zu schlafen. Jetzt fiel mir erst auf,

in was für einem multikulturellen Zug ich hier zu sein schien. Ich hatte zwar nie die Gelegenheit mich an Fremdsprachen zu versuchen, doch kenne ich zumindest einige Brocken aus anderen Sprachen, schlechtweg einfach die Sachen, die man über Fernseher oder sonstige Medien mitbekommt, aber trotzdem gelang es mir Deutsche, Polen, Türken, Italiener, Franzosen und sogar mehrere Asiaten auszumachen. Als ein Mann meine Verwunderung bemerkte, klärte er mich darüber auf, dass dieser Waggon fast ausschließlich von Facharbeitern besetzt sei, die aus der ganzen EU zusammengetragen worden sind, um eine neue Fabrik für High-Tech-Produkte an der Deutsch-Polnischen Grenze aus dem Boden zu stampfen. Ein Projekt, an dem, zumindest seiner Meinung nach, so manche Regierungsbehörde ihren Finger im Spiel hatte

*Diesen Ausdruck hast du auch oft benutzt: "Mein Vater hat da seine Finger im Spiel" Und wie immer, wenn du von deinem strengen Vater gesprochen hast, der zu beschäftigt war um zu erkennen, dass seine Tochter zu einer jungen Frau geworden war, wurden deine Augen feucht und deine Stimmung schwenkte von fröhlich zu tief deprimiert um....*

Gegen Mittag erreichte mein Zug Berlin. Was muss das für eine großartige Stadt sein? Ich hatte schon oft mit dem Gedanken gespielt mir diese geschichtsträchtige Stadt, aus der man soviel hört, irgendwann einmal anzusehen. Doch jetzt war nicht der rechte Zeitpunkt dafür. Ich hatte ein anderes Ziel.

In Berlin ist auch ein junges Ehepaar mit seinen beiden kleinen Kindern zugestiegen. Natürlich in mein Abteil.

Dem ständigen Gequengel konnte ich nur dadurch entkommen, dass ich mir von dem hilfsbereiten Familienvater Kopfhörer auslieh, um dann das Unterhaltungsprogramm an Bord zu hören. Ich schaltete von einem Kanal zum nächsten, ohne etwas zu finden, das mir wirklich zusagte. Den Nachrichtenkanal, auf dem sich gerade wieder einmal irgendein erzkonservativer Politiker darüber ausließ, dass eine Ausländerwelle sein Land überschwemmen würde seitdem die Grenzen offen stehen. Was übrigens interessanterweise jedes Land der EU von sich behauptete.

Letztendlich blieb ich bei einem Kanal hängen, der klassische Musik spielte. Ich schloss meine Augen und erinnerte mich an....

*Nachts stieg ich oft durch den Balkon in dein Zimmer ein. Dort hast du mir ganz stolz dein Grammophon gezeigt und mich in die Welt der großen Meister, wie Mozart oder Beethoven, entführt. Nie werd eich vergessen können, wie du dann immer deine Augen geschlossen hast und so in die Welt der Musik, eine Welt, fernab von allem, was dich bekümmerte, eingetaucht bist, und dich erst das Kratzen der Nadel wieder in die Realität zurückholte, wenn die Platte vorbei war....*

Als ich die Augen wieder öffnete, war das Abteil von einem merkwürdigen Licht erfüllt. Alles schien in einem gelblichen Glanz zu schwimmen. Die Kinder waren ungewöhnlich still. Sie drängten sich vor ihren Eltern an das Fenster. Als die Mutter bemerkte, dass ich nichts sehen konnte, trat sie höflich beiseite. Was ich dort sah, verschlug mir für einen Moment die Sprache.

Der Zug fuhr durch ein gigantisches Maisfeld, mit viel zu groß geratenen Kolben, die in einer Intensität gelb leuchteten, wie ich es noch nie gesehen hatte. Und dass im Herzen Deutschlands.

Dann fiel es mir wieder ein. Vor Jahren hatte ich davon gelesen, dass einige EU-Staaten ihre Gesetze, was Gen-Food betraf, weitestgehend gelockert hatten. So waren Länder wie Deutschland oder Schweden praktisch über Nacht zu riesigen Anbaugebieten gekommen, in denen irgendwelche im Labor gezüchteten Supersamen in einer Wahnsinnsgeschwindigkeit wuchsen und alles überragende Erträge erzielten. Dass dadurch die einheimische Flora stark dezimiert wurde, war natürlich nebensächlich.

Aber Wahnsinn!!! Was für ein Anblick. Diese Farben....

Die restliche Fahrt verlief relativ ereignislos. Die vierköpfige Familie wollte ebenfalls nach Paris. Also machte ich das Beste aus meiner Lage und versuchte die Kinder mit alten Spielen, mit denen meine Eltern schon damals mich ruhig zu stellen wussten, auf eine angenehmere Lautstärke zurückzuschrauben. Eine unerwartete Hilfe, für die ihre Eltern sehr dankbar waren, da sie nun auch etwas mehr Ruhe hatten.

Und ich muss zugeben: Es hat mir sogar Spass gemacht.

*Hätten wir Kinder gehabt? Vorausgesetzt wir wären uns zu einer anderen Zeit, an einem anderen Ort, oder gar in einem anderem Leben begegnet?....*

In der anschließenden Nacht, in der sich der Zug unaufhaltbar Paris näherte, träumte ich so wirr von Sophie, wie noch nie zuvor. Bisher hatte ich eigentlich immer in meinen Träumen das Revue passieren lassen, was wir beide zusammen erlebt hatten. Diese Nacht aber brauchen unzählige Bruchstücke aller gemeinsamen Erinnerungen auf mich ein, fügten sich zu einem Labyrinth aus den Fetzen meines Lebens zusammen, und ergaben eine völlig neue Geschichte, wie mein Leben hätte ablaufen sollen. So träumt ich auch zum ersten Mal davon, dass Sophie nicht verschwunden wäre, sondern bei mir in Moskau geblieben ist. So hätte ich sie heiraten können, und sie wäre die Mutter meiner Kinder geworden. Ich hätte natürlich kein Leben bieten können, wie sie es gewohnt war und verdient hatte, aber wir hätten einander gehabt....

*Hätte dir meine grenzenlose Liebe genügt, um glücklich zu werden?....*

Nach knapp 46 Stunden Zugfahrt habe ich nun um 6:27 Uhr Paris erreicht. Doch hat meine Reise eben erst begonnen. Sophie Marie Delacroix, wo du auch steckst, ich werde dich finden!